

aus dem Leben in den Tod ginge. Und so machte die Unsicherheit, mit welchem Tod er in dieser Nacht enden werde, die nächsten Stunden barmherzig, sie ließ Aussicht frei wie eine neugebaute Gasse und trug Hentschel schon im nächsten Augenblick wie ein Floß auf ruhiger Flut.

Mit langsamem, von den vielen Butten etwas wiegendem Gang ging er seines Wegs. Es war bereits Abend geworden, ein milder, perlmutterblauer Abend der großen Stadt, in der viele tausend Lichter leuchteten. Seine Milde paßte gut zu der Unsicherheit, in der der Kohlenmann verharrte. An diesem Abend trug er nichts, keine Butte, nur die Elster auf dem Arm. Er konnte hinauf zum Himmel blicken, nach den Lichtern der Lampen oder auf die strahlenden Lauflichter der Lichtreklamen, überhaupt, wohin er wollte; das ging so weit, daß er schließlich in sich Freude über die gewonnene Freiheit beobachten konnte.

Viele Auslagen waren noch geöffnet und hell erleuchtet. Hentschel hatte sie noch nie betrachtet, erst jetzt, vor dem Tode, hatte er dazu Zeit. Er beschaute mit gleicher Verwunderung Porzellanfiguren wie eine Reihe von Damenschuhen, die auf Spiegelglas standen, vielfarbige Seifen, riesige Reisekoffer und falsche Juwelen. Er tappte an den Auslagen vorbei und betrachtete sie so ernsthaft, daß er das ganze Gesicht gegen das Glas drückte. Und die auf seiner Schulter sitzende Elster pickte manchmal, durch Glanz und Farben verlockt, mit dem Schnabel gegen die Scheibe. Er sah sich satt, bei jedem Schaufenster legte er an und segelte wieder weiter wie ein Boot, das auf dem Wasser ein schönes Ufer entlanggleitet. Als er im Weitergehen danach Ausschau hielt, was er sich noch ansehen könnte, gebot ihm plötzlich ein Kino-Plakat halt, das, groß und grell bemalt, so weit in die Gasse vorsprang, als ob es jeden Fußgänger beim Aermel packen wollte. Den Kohlenmann zog es zur Kino-Kasse, wo die Leute haufenweise anstanden. Nur kaufte er diesmal eine Karte für

einen sehr guten Platz, und so sah er also zum erstenmal im Leben unverzerrte Bilder, saß auf einem bequemen Sitz, hörte die Musik vieler Instrumente. Die Elster barg den Kopf unter seinem Rock, gleichgültig gegen alles, was auf der Leinwand geschah, ob nun Cowboys auf wilden Pferden über die Prärie sprengten, oder ob sich ein Piratenschiff durch die Schollen des Eisozeans schlängelte. Dafür aber war der Kohlenmann mit ganzer Seele dabei, und die Bilder erweckten in ihm die Sehnsucht nach etwas Weitem, Unerlebtem, Niegesehenem. Deshalb sagte er sich, als er wieder auf die Straße getreten war, daß er nun nicht übel Lust hätte, nach Amerika zu fahren, wenn er schon sterben müsse. Er fühlte in sich ein Uebermaß von Willen, und er hätte schwere Hindernisse überwinden mögen. Er nahm sich vor, dem Tod irgendwohin weit nachzugehen, in eine freie Landschaft, in einen weiten, in Dunkel getauchten Raum, voll von abenteuerlichen Möglichkeiten, wo er ganz allein, Aug in Aug, dem Tod gegenüberstünde. Seine Brust war von dem Heldenmut geschwellt, den er vor einer Weile auf der flimmernden Leinwand bewundert hatte, und der ihm einzig gemäße Tod schien ihm, sich einer mächtigen, in voller Fahrt befindlichen Lokomotive in den Weg zu stellen, deren große Lichter schon von weitem gerade in seine Augen zielten. Nun war er entschlossen, und er schritt fest aus, um zur nächsten Eisenbahnstrecke zu gehen, wo sein Leben nach seinem Willen ein Ende finden sollte. Ein Stück hinter der Vorstadt, in der er gewohnt hatte, pflegte er Züge vorbeifahren zu sehen. Er machte sich also durch die Gassen, durch die er gekommen war, auf den Rückweg.

Inzwischen waren alle Auslagen geschlossen worden, und die Reklamelichter waren erloschen. Es schimmerten nur die Lichter der Restaurationen und Kaffeehäuser. Vor einem erleuchteten Fenster, dessen Vorhang verschoben war, blieb er stehen und sah viele Leute an sauber gedeckten Tischen vor Tellern und Gläsern.

Fortsetzung auf Seite 104